



Nr. 9 Sept. 1931 3. Jahrgang Organ des K. J. V. D. (Opposition)

17. Internationaler Jugendtag

Der diesjährige Internationale Jugendtag findet in einer so entscheidungsschweren und gefährlichen Lage statt, wie wohl noch kein einziger seit Beendigung des Weltkrieges. Die kapitalistische Weltwirtschaftskrise hat sich gewaltig verschärft. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf nicht weniger als 25 Millionen geschätzt und noch immer ist dieses graue Millionenheer der Not im Anschwellen begriffen. In Deutschland kündigt der Reichskanzler Brüning, der doch wahrlich alles Interesse daran hat, die Lage zu beschönigen, für den kommenden Winter eine Zahl von

7 bis 8 Millionen Erwerbslose für Deutschland an.

Wie ein Bleigewicht hängen diese Millionen ziffern der Not an der Arbeiterklasse. Unermessliches Elend wird durch sie in die Arbeiterfamilien getragen. Die Unternehmer nutzen diese unerhörte Wirtschaftskrise, um alle Folgen des Weltkrieges, alle Folgen der Wirtschaftskrise auf die Schultern der Arbeitenden abzuwälzen. Immer phantastischere Zahlen des Lohnabbaus werden genannt. Nachdem die Löhne in Deutschland um etwa $\frac{1}{4}$ abgebaut worden sind, schreitet das Unternehmertum nach einem neuen Lohnabbau von einem weiteren Drittel des jetzigen Lohnes. Gelingen diese Pläne, so werden die Löhne nur die Hälfte dessen betragen, was sie vor der Wirtschafts-

krise betragen. Die Sozialpolitik kommt zum Erliegen. Die Erwerbslosenunterstützungen werden abgebaut und immer drohender wird durch den Bankrott der Gemeinden die Gefahr, daß Millionen überhaupt ohne jede Unterstützung bleiben. Die Kranken- und Gesundheitsfürsorge wird abgebaut. Schulen werden geschlossen, Lehrer auf Straßenpflaster geworfen, und die proletarischen Kinder werden zu sechzig und siebenzig in einer einzigen schlecht gelüfteten, schlecht beleuchteten und im Winter schlecht geheizten Schulklasse zusammengedrängt. Trotz ungeheurer Wohnungsnot kommt der Wohnungsbau ins Stocken und die Einstellung aller Mietsbeihilfen und die wachsende Not bedroht Millionen mit der Gefahr der Obdachlosigkeit. Kultur- und Sozialabbau auf der ganzen Linie — das ist das letzte Wort der Bourgeoisie!

Und nichts kennzeichnet so sehr den ganzen Aberwitz und die ganze Krise der heutigen „Ordnung“, wie die sich häufenden Meldungen von gewaltsamer Produktions- und Produktvernichtung.

In Amerika werden in rissigen Gebieten die Bohrtürme gewaltsam stillgelegt, ein Drittel der Baumwollernter wird ungepflügt. In Kanada werden die Lokomotiven mit Weizen geheizt, in Südamerika werden tausende von Tonnen Kaffee ins Meer geschüttet.

Aus dem Inhalt:

Neun Jahre unter der Erde
Gegen die Kommunistenhetze
Jugendtag der S. A. J.
Die Wiener Olympiade

Das Elend dieser Tage erwächst nicht aus dem Mangel, sondern aus dem Ueberfluß. Millionen hungern, Millionen frieren, Millionen haben keine Kleidung. Millionen sind obdachlos, nicht weil zu wenig Nahrungsmittel, zu wenig Kleider, zu wenig Schuhe, zu wenig Kohle und zu wenig Öl, zu wenig Baustoffe, sondern weil zu viel an Nahrung, zu viel an Kleidung, zu viel an Kohlen und Erzen, zu viel an Baustoffen produziert wurde.

Aber in dieser Zeit der tollen Widersprüche, wo die überwältigende Mehrheit der Menschen erkennen müßte, daß diese sogenannte kapitalistische Ordnung in das Chaos, in die Barbarei, in die massenhafte Vernichtung der wirtschaftlichen und kulturellen Werte führt, in einer Zeit also, wo durch die ganzen Millionenmassen der Enterbten und Unterdrückten ein einziger Schrei nach einer neuen besseren Ordnung, nach dem Sozialismus gehen müßte, in dieser Zeit marschiert nicht die Revolution, sondern die Gegenrevolution! In dieser Zeit, wo die Massen trotzig begehen und kämpfen müßten, entschlossen und bereit, dem kapitalistischen Chaos ein Ende zu bereiten und die sozialistische Ordnung zu errichten, in dieser Zeit herrscht in den Massen der Arbeiter Müdigkeit, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit.

Immer dichter fallen die Schläge auf die Arbeiterklasse, immer größer wird nicht nur der wirtschaftliche Druck, sondern auch die politische Unterdrückung, die kulturelle Reaktion. Notverordnungen, die Not verordnen und die letzten politischen und demokratischen Rechte der Massen beseitigen, werden am laufenden Band produziert. Alle Regungen fortschrittlichen Geistes, selbst wenn sie nicht einmal proletarisch, sondern radikal bürgerlich sind, werden schikaniert, geknebelt und niedergehetzt. Das Schlagwort vom Kulturbolschewismus trifft nicht mehr nur die Vorkämpfer der Arbeiterklasse, sondern Erzeugnisse des gewöhnlichen bürgerlichen Liberalismus. Das finsterste Muckertum, die schwärzeste Reaktion hebt ihr Haupt empor. Und immer drohender steigt am Horizont die Gefahr des neuen Krieges herauf. Schon hat der italienische Delegierte bei



„Fesselt ihn gut; denn wenn er die Ketten sprengt, gibt es eine neue Sowjetrepublik!“

den Haager Verhandlungen über die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich-Schlesien, schon hat der französische Außenminister Briand ausgesprochen, daß bei den Verhandlungen über die Zollunion auch über die Frage Krieg oder Frieden entschieden wird.

Und so barbarisch ist die Massennot von Millionen Werktätigen, daß es schon breite Schichten namentlich in der proletarischen Jugend gibt, die im Kriege einen Rettungsanker erblicken und glauben, daß sie dann wenigstens Nahrung und Kleidung finden.

Unter all dem leidet besonders die proletarische Jugend. Ihre Unterstützungen sind bereits völlig beseitigt. Ihre Löhne werden am stärksten abgebart und die Not in den Arbeiterfamilien trifft insbesondere sie. Schon ist durch den „freiwilligen“ Arbeitsdienst der Weg zur Arbeitsdienstpflicht, zur völligen Verklattung und Rechtslosmachung der proletarischen Jugend geebnet worden.

Weil heute die Gefahr für die Arbeiterklasse und die arbeitende Jugend immer größer wird, weil ihre völlige Unterdrückung und Rechtslosmachung droht, weil die Gefahr des Sieges der finsternen faschistischen Reaktion immer größer wird, und weil auf der anderen Seite die Möglichkeiten für den Sieg des Sozialismus für den Triumph der Arbeiterklasse niemals so groß waren wie jetzt, gerade darum erhält der Internationale Jugendtag besondere Bedeutung.

Als im Krieg im Jahre 1915 die sozialistische Jugend-Internationale zum ersten Mal aufrief zum Internationalen Jugendtag, da war die Millionenmasse der Werktätigen und Unterdrückten und Ausgebeuteten genau so verwirrt und ohnmächtig wie heute. Auch damals brach der Weltkrieg eine gewaltige Steigerung der Widersprüche der kapitalistischen „Ordnung“, auch damals enthielt der Weltkrieg, daß der Kapitalismus unfähig geworden sei, die Existenz der menschlichen Gesellschaft und Kultur sicher zu stellen, daß er verschwinden muß, wenn die Menschheit nicht in der Barbarei und im Chaos untergehen soll.

Und wenn in jenen verhängnisvollen Tagen eine kleine Minderheit unter der Führung Karl Liebknechts, Rosa Luxemburgs und

Lenins, unter der Führung der in der sozialistischen Jugendinternationale organisierten Vorhut des revolutionären Jungproletariats zum Kampf gegen den Krieg aufrief, so schien ihr Tun zu nächst genau so hoffnungslos, wie heute vielen das Wirken der kommunistischen Opposition hoffnungs- und zwecklos erscheint. Es war damals nicht in erster Linie der Terror und die Verfolgungen durch die Bourgeoisie, die die Arbeit der kriegsfeindlichen, revolutionären Opposition hemmte — denn Verfolgung und Unterdrückung allein haben noch niemals die Arbeit der Revolutionären aufhalten können — es war die Verzweiflung, die Müdigkeit und die Verwirrung der Arbeitermassen, die durch den Verrat vom 4. August 1914 hervorgerufen war, an der oft all unsere Arbeit wie an einer stählernen Wand zu scheitern schien.

Aber dennoch hat die Entwicklung gezeigt, daß die Arbeit dieser kleinen revolutionären Vorhut nicht umsonst gewesen ist.

Der Sieg des Proletariats in Rußland, das dreizehnjährige Bestehen der Sowjet-Union, das Ausblühen einer mächtigen revolutionären Bewegung in den Nachkriegsjahren und die Entstehung der kommunistischen Internationale, — das waren die Früchte des Wirkens jener kleinen und oft verspotteten Minderheit.

Und wenn heute die Verwirrung und der Verrat durch den Reformismus noch verhängnisvoller geworden ist wie in den Jahren des Krieges, wenn nun auch in den Reihen der Kommunisten Verwirrung und Unklarheit eingetreten ist, — dann erwächst uns die gleiche Aufgabe wie während des imperialistischen Krieges. Nur, daß heute die Aufgaben hundertfach größer sind und die Zeit, die uns zur Verfügung steht, viel kürzer ist. Denn nur noch Monate trennen uns von den entscheidenden Auseinandersetzungen, in denen entschieden wird, ob die Arbeiterklasse oder die faschistische Gegenrevolution siegt. Alles kann die Arbeiterklasse gewinnen —, aber auch alles verlieren! Alles kommt jetzt auf das richtige Handeln an! Das ist die Losung dieses Jugendtages:

Entweder Aufstieg zum Sozialismus oder Untergang in die Barbarei!

Günther Hopffe.

Nur hier mit der Arbeit, Herr Holtz, 700 000 jugendliche Arbeiter suchen danach. Siebenhunderttausend jugendliche Arbeiter quält der Gedanke, „wo bekomme ich Arbeit“. Aber sie werden bis zum St. Nimmerleinstag warten können, wenn sie auf die Arbeit des Herrn Holtz warten. Wir jungen Arbeiter wissen, daß dieses System, zu dessen Vertretern Herr Holtz gehört, uns keine Arbeit mehr geben kann.

Wir Jungproleten sagen Herrn Holtz und seiner Clique, für die er heute schreibt: an dem Tage, an dem durch dieses System brotlos gewordene Jugend im Bunde mit ihren erwachsenen Klassengenossen ihre Geschieke in die eigenen Hände nimmt, sich zu Herren des Staates und der Wirtschaft macht, an dem Tage wird Arbeit da sein. Aber an diesem Tage werden wir auch Herrn Holtz und seinesgleichen die Rechnung präsentieren. Bis dahin sudeln sie ruhig weiter, Herr Holtz. Die deutschen Jungproleten merken sich das. Sudeln sie bis zu dem Tag wo... Eka.

Aus den Wanderer-Werken

Die Direktion der W. W. hat im Einvernehmen mit dem Betriebsrat die Belegschaft gezwungen, die ihr zustehenden Ferien in der Zeit vom 5. bis 10. Oktober zu nehmen. Das bedeutet allerhand Frechheit. Aber bis heute hat keine Belegschaftsversammlung stattgefunden, die zu dieser Frage, noch zu den andauernden Entlassungen und der Kürzung der Löhne Stellung genommen hat.

Die Reformisten haben nach der Isolierung der Kommunisten durch die R.G.O.-Politik natürlich leichtes Spiel in ihrer verräterischen Politik, die keine dieser Maßnahmen der Direktion verhindert.

Die roten Betriebsräte und die R.G.O. verlieren immer mehr ihren bisherigen Einfluß, weil sie die versprochenen Taten nicht durchführen können, eben auf Grund ihrer Isolierung, der Erfolg ist, daß jetzt sogar ein Teil der R.G.O.-Anhänger wieder enttäuscht in die Arme der Reformisten zurückläuft. Während früher eben durch die richtige Politik der Genossen Kühn und Bertz in den freien Gewerkschaften gegen den Reformismus die W. W. eine Hochburg der Kommunisten war.

Genossen kämpft gegen die R.G.O.-Politik, sorgt dafür, daß der Einfluß der Kommunisten in den freien Gewerkschaften wächst und die entscheidenden Teile der Arbeiter vom Reformismus losgelöst werden, dann wird die Einflußlosigkeit der Kommunisten in den Betrieben verschwinden und die Belegschaft der W. W. nicht nur gegen die Willkür der Direktion, sondern auch gegen den Willen der Reformisten entschlossen ankämpfen.

Jungarbeiterkorrespondenz.

Eine unverschämte Sudelei

Als Folge der kapitalistischen Mißwirtschaft liegen Hunderttausende von jugendlichen Arbeitern auf der Straße. Den meisten von ihnen hat man durch die letzte Notverordnung jegliche Unterstützung genommen. Hunger und Verzweiflung steht ihnen in den Augen geschrieben. Sie wissen nicht, woher sie das Stück Brot zum Leben nehmen sollen. Viele wissen nicht, wohin sie ihr Haupt in der Nacht legen. Im Freien kampieren sie, zu den Asylen führt ihr Weg, und manch einer glaubt sich auf dem Friedhof am besten aufgehoben. Sie alle wollen arbeiten. Sie müssen es ja wollen, weil sie sonst elend verrecken. Die Stiefelsohlen laufen sie sich durch, von Fabrik zu Fabrik, von Werkstatt zu Werkstatt, von Büro zu Büro hetzen sie. Täglich finden sie sich auf der Stempelstelle ein. Aber Arbeit gibt ihnen kein Gott, kein Teufel und kein Unternehmer.

Jederman weiß es, daß es so ist, und da wagt ein arischer Dreckfink, mit Namen Holtz, Leitartikler des „Friedenikus“ in einer der letzten Nummern dieser Zeitung, die Arbeiterjugend auf das maßloseste und infamste zu beschimpfen. Herr Holtz schreibt im Auftrag der kapitalistischen Klasse, die schuld an dem ungeheuren Elend unserer Tage ist. Mit seinen Schmierereien will er die Schuld seiner Auftraggeber hinwegwischen. „Lümmel, Mob und Straßendiebe“ nennt er die arbeitslosen Jugendlichen. Man

müsse den Arbeitslosen die „Hosen stramm ziehen“ und „empfindlich klarmachen“, daß sie zum Arbeiten da sind. Er beschimpft die jugendlichen Arbeitslosen als Verbrecher und sagt wörtlich:

„Sie haben Arbeit niemals gekannt, sondern sich nur deswegen erwerbslos gemeldet, weil sie auf diese Weise einmal Geld bekommen, das sie nicht zu stehlen brauchen“.

Wie wäre es Herr Holtz, wenn sie einmal, ehe sie zur Feder greifen, einen Blick in das Arbeitslosenversicherungsgesetz tun, oder die Notverordnung vom 6. Juni zur Hand nehmen würden, dann können sie Ihren Sudeleien wenigstens etwas Sachkenntnis beifügen. Die Mehrzahl der Jugendlichen erhält überhaupt keine Unterstützung, und die sie erhalten, müssen 1 Jahr feste Arbeit nachweisen. Er schreibt weiter:

„Gegen Müßigkeit, sei er auch unverschuldet, hilft nicht Geld, nicht Unterstützung, helfen nicht gute Worte und Ermahnungen, es hilft nur Arbeit. Seine Hoheit, der Lümmel, wird an dem Tage all seiner Stratenherrlichkeit entkleidet sein, an dem man ihn dazu zwingt, mit der Hacke, mit der Schaufel, mit der Kelle, mit dem Hammer, mit der Säge, mit der Feder zu arbeiten und Werte zu schaffen.“

WIRTSCHAFTS- UND BERUFSRAT DER JUGEND

Achtung! Thüringen!

5. u. 6. September

Jugendtag

in

Ichtershausen

Kampfkundgebung in Breslau

Verheißungsvoller Auftakt zum Internationalen Jugendtag

Zahlreiche S.A.J.-ler und Funktionäre proletarischer Massenorganisationen kommen zur K. J. O.

Auf einer Antikriegskundgebung unserer Breslauer Genossen waren über 300 jugendliche Arbeiter erschienen. Der Genosse Fritz Wiest, Berlin, sprach über die politische Lage, erörterte die Aufgaben der Arbeiterklasse im Kampf um die Arbeiterkontrolle der Produktion und setzte sich kritisch mit der linken S.P.D. und der parlamentarischen Volksentscheidskomödie der K.P.D. auseinander.

Wenige Minuten nach dem Referat des Genossen Wiest konnte der Versammlungsleiter unter stürmischem Beifall die Aufnahmeerklärungen von 16 Jungarbeitern bekanntgeben.

Der Kommunistische Jugendverband, der sowohl vor als auch im Versammlungslokal seine Sprengkolonnen in Tätigkeit treten lassen wollte, wurde durch die überwältigende Stimmung der Versammlung völlig in die Defensive gedrängt. In der Diskussion sprachen als Vertreter der K.P.D. und des K.J.V. die Genossen Sanftleben

Neue Eintritte sind indessen eingelaufen. Der Versammlungsleiter gibt bekannt: 19 . . . 22 . . . 24 . . . der Fünfundzwanzigste fehlt noch, schon hat sich der Sechszwanzigste gemeldet. Dann spricht der Vorsitzende der Freien Rudererjugend, Genosse Epo, bisher Mitglied der S.P.D. Er begründet seinen Uebertritt zur K.J.O. Wieder begeisterter Beifall. Neue Anmeldungen laufen ein. Nun sind es 29 . . . 30 . . . 32!

Genosse Wiest hält das Schlußwort. Abrechnung mit den Offiziellen, Appell an die Jugend, im Geiste Karl Liebknechts die Fahne der Revolution der Arbeiterklasse voranzutragen.

Von den Neuaufgenommenen sind sechs Genossen aus der S.P.D. und S.A.J. zu uns übergetreten. Unter den neuen Mitgliedern befinden sich zahlreiche Funktionäre der proletarischen Jugendorganisationen und Betriebsjugendfunktionäre.

Diese Kundgebung war ein verheißungsvoller Auftakt zum Internationalen Jugendtag, der von unseren Breslauer Genossen am 10. September durchgeführt wird. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch an diesem Tage wieder zahlreiche jugendliche Arbeiter sich in die K.J.O. einreihen werden.

Den neuen Kämpfern brüderlichen Gruß! Schwer ist der Kampf, dem sie sich geweiht haben, aber der Erfolg ist uns sicher.

Und in Gleiwitz . . .

Auch hier fand eine erfolgreiche Versammlung statt, in der der Genosse Fritz Wiest sprach. Es war die zweite Versammlung, die unsere erst im Frühjahr gegründete Gruppe dort durchführte. Waren auf der ersten Versammlung ca. 65 Anwesende, so erschienen diesmal schon über 350 Arbeiter. Ein Zeichen für die gute und aktive Arbeit unserer dortigen Genossen.

In der Diskussion sprach als Vertreter der KPD Lelek. Es war nicht mehr als eine schlechte Verteidigungsrede. Unsere Gleiwitzer K.J.O. wird jetzt dazu übergehen, eine Gruppe der KPDO. am Orte ins Leben zu rufen.

Internationaler Jugendtag 1931

Kundgebung in Breslau.

am Donnerstag, den 10. September 20 Uhr, im Saale der Monistischen Gemeinde, Grünstraße 14-16, Eintritt 15 Pf. für Jugendliche und Erwerbslose, 25 Pf. für Vollarbeiter.

Das Propagandakomitee für das Jugendkartell

K. J. O. Breslau, Gruppenabende jeden Donnerstag 19.30 Uhr im Jugendheim der K. J. O., Siebenhufener Straße 11/15 Gäste stets willkommen!

und Frey. Ihre kümmerlichen Ausführungen demonstrieren den jämmerlichen Bankrott der ultralinken und opportunistischen Politik der derzeitigen Führung der K.P.D.

Internationaler Jugendtag unter Ausnahmezustand

Verbotsmaschine gegen die K. J. O.

Das sächsische Innenministerium hat im Verfolg der Brünningschen Notverordnung noch verschärfte Sonderbestimmungen erlassen, die u. a. besagen, daß bis zum 15. September öffentliche Versammlungen sowie Ansammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel, bei denen Zuzug ortsfremder Personen in Aussicht steht, verboten werden.

Unter Berufung darauf hat die Amtshauptmannschaft Chemnitz den Internationalen Jugendtag, den die K.J.O. Sachsens in Gröna durchführen wollte, verboten.

Der Amtshauptmann ist Sozialdemokrat. Rücksichtslos handhabt er die Bestimmungen, wenn es gegen die kommunistische Bewegung geht. Bei den Nationalsozialisten wird ein Auge zugedrückt. So finden ständig

Versammlungen und Treffen der Nazis statt, bei denen ohne Ausnahme „Zuzug ortsfremder Personen“ festzustellen ist.

Und noch einmal Verbot.

Unsere sächsischen Genossen haben nunmehr ihren Jugendtagaufmarsch für den 19. und 20. September angemeldet. Und geradezu postwendend hat die Amtshauptmannschaft auch zu diesem Termin die Abhaltung des Jugendtages verboten.

Verboten!

Eine Zeitungsagitationstour, ebenfalls von unseren sächsischen Genossen organisiert, wurde von der Amtshauptmannschaft Glauchau verboten.

Man glaubt, mit solchen Maßnahmen unsere revolutionäre Arbeit hemmen zu

können. Ihr Herren irrt Euch! Mit umso größerem Eifer werden wir tätig sein, in umso mehr Hirnen den Willen zum revolutionären Kampf wecken, in umso größerer Zahl werden wir die jugendlichen Arbeiter an ihrem Kampf- und Ehrentag mobilisieren. Die Worte Karl Liebknechts bleiben wahr:

Es gibt auf Erdenrunden
Nichts, was uns zwingen kann:
Kein Gift und keine Wunden,
Kein Teufel und kein Bann!

Unser Eigenheim

180 qm groß sind die Räume, die die Breslauer K.J.O. zusammen mit der K.P.O. und I.H.V. ab 1. August 1931 auf der Siebenhufener Str. 11-15 inne hat. Vorwiegend aus den Mitteln und Arbeitskräften der Genossen der K.J.O. ist das Heim errichtet worden. Es entsprach ja auch den besonderen Wünschen unserer Jugend ein eigenes Heim zu besitzen, nicht mehr auf Kneipen angewiesen zu sein, Räume zu besitzen, in denen wir den ganzen Tag nach unserem Willen schalten und walten können.

So ist jetzt unser Heim entstanden. Es umfaßt Büroräume, einen großen Versammlungsraum, einen Tagesaufenthaltsraum (Spiel-, Zeitungs- und Bibliotheksraum). Noch ist die Einrichtung des Heims nicht vollendet, große Geldmittel wollen und können wir nicht für den Ausbau verwenden und so sind wir auf Sachspenden opferwilliger Genossen und die handwerkliche Mitarbeit unserer Arbeitslosen angewiesen. Wir sind sicher, daß unser Heim — besonders im bevorstehenden Winter — ein Mittelpunkt nicht nur unserer Genossen, sondern auch der Genossen der ganzen Breslauer proletarischen Jugendbewegung sein wird. So bedeutet unser Heim einen weiteren großen Fortschritt für unsere Bewegung.

S. A. J.-ler kommen zur kommunistischen Jugend-Opposition

Vor wenigen Tagen bin ich aus der S. A. J. ausgeschlossen worden mit der Begründung, daß ich politisch auf dem Boden der Kommunistischen Opposition stehe und deren Ideen propagiere.

Durch längere Studien der Schriften von Marx und Lenin bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß einzig und allein der Kommunismus dem Proletariat den Weg weist, den es gehen muß, um den Befreiungskampf des Proletariats durchzuführen. Seit langem schon habe ich das Vertrauen zur Sozialdemokratie vollkommen verloren. Aber immer waren es die „Linken“, die mich davon abhielten, den Schritt zum Kommunismus zu gehen. Aber die Ereignisse der letzten Zeit, ganz besonders der Leipziger Parteitag der S.P.D., haben mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Bemühungen der Seydewitz und Adler, die Sozialdemokratie wieder auf den Weg des proletarischen Klassenkampfes zu führen, aussichtslos und verkehrt sind. Ich würde mich rückhaltlos dem Kommunistischen Jugendverband anschließen, wenn er nicht auch dieselben Fehler, die der K.P.D. anhaften, hätte. R.G.O.- und Volksentscheidspolitik kann ich als klassenbewußter Arbeiter unmöglich mitmachen. In der Kommunistischen Opposition und mit ihr in der Kommunistischen Jugendopposition sehe ich die Kräfte, die kommunistische Bewegung auf die Bahn, die Lenin dem Proletariat gewiesen hat, zurückzuführen, imstande sind. Es gilt diese der Gesundheit der Arbeiterbewegung dienende Gruppe zu unterstützen, und deshalb erkläre ich meinen Eintritt in die Kommunistische Jugendopposition.

Rudi Rosenthal, Bls.-Lichtenberg.

